

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Einzelgen-Preis:
Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 192.

Fernsprecher No. 52.

Donnerstag, den 26. April.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Das Riesenrad auf der Pariser Weltausstellung.

Unter den Sehenswürdigkeiten der Pariser Weltausstellung giebt es so außerordentlich viel Sensationelles und noch nie Dagewesenes, daß man fast von einer ganzen Reihe von neuen Weltwundern sprechen kann, die der staunenden Welt auf einem kleinen

geben. Der Durchmesser beträgt 93 m, an seiner Peripherie sind 40 in ihren Achsen pendelnde Pavillons angebracht, die bei 14 m Länge einen geräumigen und luxuriösen Raum bilden. Einige Pavillons sind als Restaurants, Lesezimmer, Speisezimmer, Konzertsalons zc. eingerichtet. In 20 Minuten hat das Rad eine Umdrehung vollendet; eine verhältnismäßig langsame Bewegung, die dem mitreisenden Publikum aber gerade erquickend, die wunderbare Aussicht über das ganze Ausstellungsgebäude nicht nur, sondern auch über die ganze Stadt Paris in aller Ruhe zu genießen. Die Drehung des Rades wird durch ein um die Achse ge-

Aus Stadt und Land.

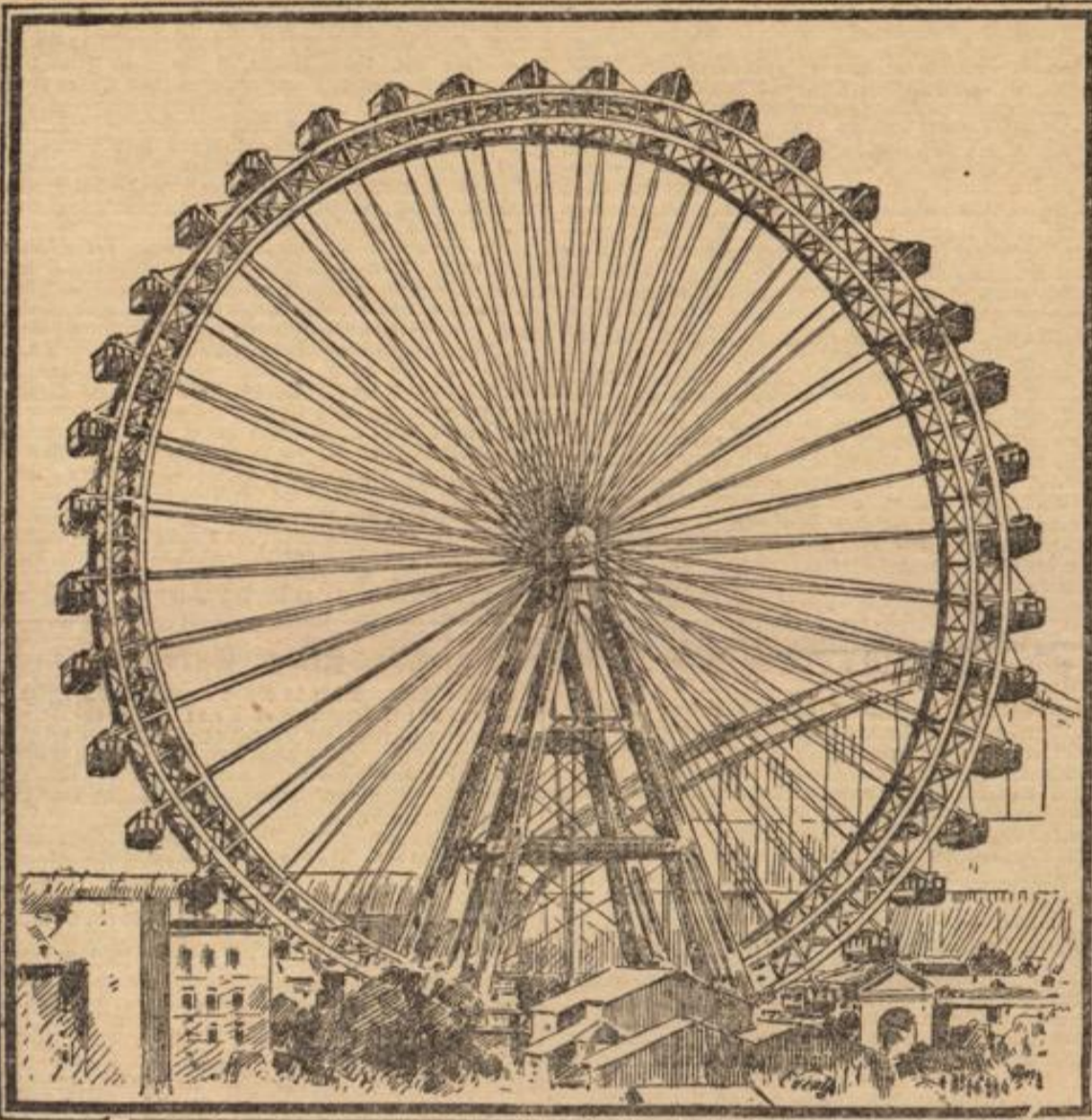
Wiesbaden, 26. April.

Inanspruchnahme des Staatsschuldbuches.

Das preussische Staatsschuldbuch ist auch in dem Ende März d. J. abgelaufenen Geschäftsjahre Seitens der Besitzer von Schuldverschreibungen der konsolidierten Staatsanleihen lebhaft in Anspruch genommen worden. Die Zahl der eingetragenen Konten betrug Ende März 1898: 21,569 über 1,288,193,100 Mk. Kapital, 1899: 22,732 über 1,292,244,450 Mk. Kapital, sie ist bis Ende März 1900 auf 36,102 über 1,385,816,900 Mk. Kapital gestiegen. Von den letztgedachten Konten entfallen 85,5 v. H. auf Kapitalisten bis zu 50,000 Mk. und 14,5 v. H. auf größere Kapitalanlagen. Für physische Personen waren Ende März 1900 16,548 Konten über 624,287,300 Mk., für juristische Personen 4317 Konten über 516,166,650 Mk. eingetragen. Die Zahl der Konten für bevormundete oder in Pflegschaft stehende Personen ist im letzten Jahre von 1394 auf 1723 gestiegen. Von den Zinsen ließen sich die Empfangsberechtigten halbjährlich 14,975 Posten von der Staatsschulden-Tilgungskasse in Berlin durch Werthbrief oder Postanweisung direkt zuwenden, 4219 Posten wurden durch Gutschrift auf Reichsbank-Girokonto berichtigt und 11,987 Posten wurden bei den mit der Auszahlung beauftragten königlichen Kassen abgehoben. Von den Konten-Inhabern wohnen 22,354 in Preußen, 3451 in anderen Staaten Deutschlands, 27 in den übrigen Staaten Europas, 15 in Asien, 17 in Afrika und 38 in Amerika. Das Staatsschuldbuch ist allen denjenigen Besitzern preussischer Konsols zu empfehlen, für welche diese Papiere eine dauernde Anlage bilden, und welche Kapital und Zinsen gegen den Schaden unbedingt sichern wollen, der ihnen, solange ihr Recht von dem jeweiligen Besitz der Schuldverschreibungen und Zinscheine abhängig ist, durch Diebstahl, Verbrennen oder sonstiges Abhandenkommen dieser Effekten nicht selten entsteht. Tausende Verwaltungskosten werden von den Konten-Inhabern nicht erhoben. Für jede Gutschrift ist ein einmaliger Betrag von 25 Pf. für jede angefangenen 1000 Mk. des Kapitalbetrags, über welchen verfügt wird (mindestens 1 Mk.) zu zahlen. Die amtlichen Nachrichten über das preussische Staatsschuldbuch, welche über Zweck und Einrichtung des Schuldbuches Genaueres ergeben, können durch jede Buchhandlung oder direkt von dem Verleger J. Guttentag, Berlin, für den Preis von 40 Pf. oder durch die Post frei 45 Pf. bezogen werden.

— **Geschichtskalender.** 26. April. 1881: † Fr. Julius Klinkhardt zu Leipzig, der Begründer der bel. Klinkhardt'schen Verlagshandlung. 1881: † Ludwig Freyher v. und zu Tann in Meran, herr. bayr. Herrführer. 1873: Erlass des sächs. Volksschulgesetzes. 1849: Schlacht bei Somern. 1848: Ausbruch eines kurzen, aber blutigen Aufstandes in Krakau und Lemberg. 1812: * Alfred Krupp zu Essen († 14. Juli 1887). 1807: Vertrag zu Bartenstein. 1799: Sieg der Russen über die Franzosen bei Cassano. 1787: * Johann Ludwig Wlband zu Lüdingen, Dichter und Literaturforscher. 1699: † Jean B. Racine, ber. franz. Tragödiendichter. 1478: Guiliamo de Medici im Dom zu Florenz ermordet.

— Für manche bekümmerten Eltern wird eine Andeutung über die eigenartige erzieherische Aufgabe von Werth sein, die das nimmer vollendete Heimathaus des Gv. Diakonievereinus in Berlin-Zehlendorf zu lösen übernommen hat. Dasselbe, am Walde gelegen, birgt in seinen freundlichen Räumen das erste und bisher einzige Pensionat und Asyl für junge Mädchen gebildeter Stände mit fränklicher Veranlagung. Schon einige Monate,



Raum von noch nicht 1 qkm dargeboten werden. Unser Bild stellt eines derselben, das Riesenrad, dar; dasselbe ist an dem Westende der Ausstellung, unweit des Marsfeldes, errichtet und dazu bestimmt, dem Publikum aus luftiger Höhe einen Blick aus der Vogelperspektive zu gewähren. Ueber die stattliche Größe des Rades mögen einige Zahlen aus seinen Abmessungen dem Leser Auskunft

geben. Das Drahtseil von 5 cm Dicke bewerkstelligt, welches von einer elektrischen Maschine am Erdboden in Bewegung gesetzt wird. Die Stützpunkte des Rades bilden zwei hochartige Stützen, aus zwei Doppelpfeilern bestehend, welche, wie das gesammte übrige Material, aus bestem Stahl hergestellt sind. Das Gesamtgewicht des Rades beträgt 1,191,100 Kilo, die Achse all in wiegt 39,600 Kilo.

(Nachdruck verboten.)

Das Imperial-Institut.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

Der Imperialismus, der jetzt so schreckliche und vorläufig noch garnicht absehbare Folgen heraufbeschworen, ist in England nicht eine Erscheinung, die sich erst in den allerletzten Jahren in akuter Weise bemerkbar macht. Den ersten Schritt dazu that wohl schon Beaconsfield, als er für die Königin Victoria den Titel „Kaiserin von Indien“ erlangte und seitdem hat die Idee des „Greater Britain“ immer größere Fortschritte gemacht. Daß dieselbe von irgendwelchen günstigen Resultaten begleitet war, kann man allerdings nicht behaupten. Die Bande, welche England mit Australien vereinen, werden fortwährend lockerer, und trotz aller schönen Reden, die der kanadische Premier, Laurier, anlässlich des Jubiläums der Königin hielt, obgleich seine große amerikanische Kolonie ihm seitdem einige Zoll-erleichterungen gewährt, hat es doch gar nicht den Anschein, als ob diese sich fester an das Mutterland schließen wolle, im Gegentheil. Sollte nun der jetzige Krieg nicht mit einem Siege Großbritanniens enden, so würden dessen Prestige natürlich furchtbar darunter leiden und dies seinen imperialistischen Wünschen nicht gerade günstig sein.

Bereits anlässlich des ersten, des fünfzigjährigen, Jubiläums der Königin Victoria glaubte man diesen Rechnung tragen zu müssen und rief ein Institut ins Leben, das in England dem Imperialismus mehr Anhänger verschaffen und den Kolonisten allerlei Vorteile gewähren sollte. Im Volk fand die Idee jedoch von vornherein keinen Anklang. Man hielt es der ganzen Gelegenheit viel entsprechender, irgend ein Wohlthätigkeits-Etablissement zu schaffen, ein Hospital vielleicht, welchem ausreichende Mittel zur Verfügung ständen und das nicht wie die anderen Krankenhäuser hier alle auf

die Privatmiltätätigkeit angewiesen sein sollte. Aber von oben her machten sich widerstrebende Einflüsse geltend, die Idee zur Errichtung des Imperial-Instituts tauchte auf, das Englands Größe vermehren helfen würde, und wie so oft, trug das Pompöse, Irrationale über das Bescheidene, Vernünftige den Sieg davon. Wäre allerdings das großartige Programm zur Ausführung gekommen, das man sich damals gestellt, so hätte wenigstens der britische Industrielle nennenswerthe Vorteile erlangt. Das Institut sollte eine Schule, ein Museum und eine Bibliothek sein, wo über die Kolonien, ihre Einrichtungen, Produkte, über die Ausflüchte, welche sich denen bieten, die dahin auswandern wollten, die erschöpfendste Aufklärung erteilt würde zc. zc. All diese schönen Versprechungen sind aber in den Wind verfliegen, durch die Errichtung des Etablissements ist London einzig und allein um einen eleganten Klub bereichert worden, und zwar um einen Cock and hon-Club, wie man hier sagt, d. h. wo sowohl Männlein als Weiblein Aufnahme finden. Allerdings ist auch ein Museum und eine Bibliothek vorhanden, aber die Mitglieder verirren sich nie dahin. Sie ziehen es vor, die Restaurants, Billardsäle, Rauch- oder Lesezimmer und im Sommer die Gärten aufzusuchen, wo täglich Militärmusik sich hören läßt. Wie alle Klubs, ist auch das Imperial-Institut stets, selbst am Sonntag, geöffnet, d. h. für die Mitglieder. Das große Publikum kommt nur gegen Bezahlung hinein mit Ausnahme des Freitags, wo der Eintritt frei ist. Um noch deutlicher zu zeigen, daß man es nicht mit einem National-Institut zu thun habe, dürfen die gewöhnlichen Menschenkinder allein durch die Seitenpforte eintreten, das große Portal ist den Mitgliedern reserviert.

Da man aber doch nicht so weit gehen konnte, die Kaufleute, welche Informationen wünschen, jedesmal zu zwingen, einen Schilling zu erlegen, so hat man einen ingeniosen Ausweg gefunden. Die Industriellen müssen eine schriftliche

Eingabe an das Auskunfts-Bureau machen, in welcher sie darlegen, weshalb ihnen ein Besuch des Instituts wünschenswert wäre, und falls dieser Wunsch gerechtfertigt befunden wird, gestattet man ihnen den Zutritt zur Bibliothek und zum Museum von 11 bis 3 Uhr, d. h. zu einer Zeit, wo ihre Beschäftigung sie gewöhnlich anderswo festhält.

So ist denn der eigentliche Zweck des Instituts, für welches so viele Millionen verausgabt wurden, vollständig illusorisch gemacht. Als Klub ist ja das Gebäude recht angenehm. Alle Zeitungen sind da zu finden, die Säle sind groß, luftig und schön dekoriert, in den Restaurants die Speisen gut zubereitet und die Bedienung eine aufmerksame. Alle möglichen Vorteile werden den Mitgliedern geboten, darunter, wie der Prospekt ausdrücklich erwähnt, auch der, daß man seine Briefe posta restans dahin adressieren lassen kann. Wer also aus irgend einem Grunde nicht wünscht, gewisse Schriftstücke bei sich zu empfangen, der braucht nur dem Imperial-Institut anzugehören, um sich aller Schwierigkeiten, die ihm in dieser Hinsicht erwachsen könnten, überhoben zu sehen.

Trotz aller dieser Vorteile und obgleich der Beitrag ein niedrigerer ist, als selbst in den einfachen Klubs, scheint das Unternehmen kein finanzieller Erfolg zu sein, denn das Institut überschwemmt immer ganz London mit seinen Circularen, in denen es zum Beitritt auffordert. Auch die Schillinge der profanen Menschenkinder, welche durch die Seitenpforte in das Heiligthum eindringen dürfen, fließen nicht sehr reichlich; wenn nicht eine ganz besondere „Attraktion“ geboten wird, dann bleibt das große Publikum fern. Nicht daß es die Ausgabe des Schillings scheut, es hat denselben immer wieder für „Exhibitions“ hergegeben, die auch oft nicht viel mehr boten, als mittelmäßige Musik im Freien, aber es zeigt so in passiver Weise seine Mißbilligung für ein Unternehmen, welches so viele Millionen verschlungen und dessen Resultat ein so lässliches ist. S. Land.

bevor das Haus völlig fertig war, fanden sich Zöglinge — ein Beweis dafür, wie groß gegenwärtig die Zahl der irgendwie besessenen erwachsenen jungen Mädchen ist; und die bisherigen Erfolge lassen eine derartige Arbeit über Erwarten ausfallsreich erscheinen. Es zeigt sich, daß bei sachgemäßer „heiligerlicher“ Behandlung, unter engstem Zusammenwirken von Pädagogen und Arzt, junge Mädchen bald in ganz normale Bahnen kommen, die wegen ihres vermeintlichen sibirischen, unerträglichen, „greulichen“ Wesens in der Familie und in den gewöhnlichen Mädchenpensionaten einfach nicht mehr möglich waren. Man darf auf die weitere Entwicklung gespannt sein.

Wie am zweckmäßigsten die Zähne gereinigt werden, diese Frage behandelte in seiner Montagsrede der Centralverein deutscher Zahnärzte, der zur Zeit seine 89. Jahresversammlung in Berlin abhält. Nach längerer Erörterung kam man zu dem Ergebnis, daß das Hauptgewicht auf die mechanische Reinigung der Zähne zu legen sei, die erfolgen müsse unter richtiger Anwendung einer richtigen Zahnbürste, das ist einer Bürste mit möglichst weichen Borsten, die nicht zu dicht stehen. Das Bürsten darf höchstens 30 Sekunden dauern, etwa ebensolange ist nachzuspülen. Die Bürste hebt man am besten in einem Gefäß mit antiseptischem Mundwasser auf. Wegen allzu ergiebiger Anwendung antiseptischer Mundwässer, namentlich zum Gurgeln, wurden mancherlei Bedenken laut. Die Technik ist bisher noch nicht so weit, ein wirklich ideales antiseptisches Mundwasser herzustellen; direkt abgeraten wurde von der Anwendung eines Seife und Alkohol enthaltenden Mundwassers.

Die Lieblingsfarben der Kinder. Eine hübsche Statistik veröffentlicht Dr. Clara in der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie“. Runde Papierstücke von blauer, gelber, rother und grüner Farbe wurden je zwei und zwei auf einer dunkelgrünen Tafel besetzt und an verschiedene Kinder an mehreren Tagen die Frage gestellt, welcher Farbe sie den Vorzug geben. Die Anordnung war so, daß jede Farbe zweimal täglich den anderen gegenüberstand. Vier Mädchen und vier Knaben im Alter bis zu sieben Jahren waren Prüfungsobjekte. Von den 191 genannten Antworten entfielen auf blau 55, auf grün 46, auf roth und gelb je 45. Von den Mädchen wurde 2-mal blau, 2-mal grün, 2-mal roth und nur 1-mal gelb gewählt, von den Knaben erhielten blau und gelb je 2-mal den Vorzug, roth 2-mal und grün nur 1-mal. Aus dieser Statistik ergibt sich, daß die Mädchen die grüne Farbe am meisten lieben, die den Knaben am gleichgültigsten ist, und daß das von den Knaben bevorzugte Gelb wieder den Mädchen mißfällt. Eine weitere Untersuchung ergab, daß bei Farbzusammenstellungen solche Kombinationen am meisten bevorzugt werden, die blau enthalten.

Vom Schlachten der Aale. Jede Hausfrau weiß, wie schwer es ist, Aale zu tödnen. Vieles ist noch immer die geradezu barbarische Weise in Gebrauch, die Aale sich im Salz todtlaufen zu lassen. Namentlich geschieht das bei kleineren Aalen, während man größere durch einen Pfeilstrich in das Genick zu tödnen sucht. Sicher und schnell wirkt folgendes Mittel: Man gieße eine halbe Tasse voll Weineisig in eine Schüssel mit Wasser und lege die Aale hinein. Die Aale drehen sich zwei- oder dreimal um und sind innerhalb einer halben Minute todt. Dabei dürften sie wohl nur wenig Schmerzen empfinden. Ein alter Fischhändler wandte ein noch schärfer wirkendes Mittel an. Er löste zwei Eßlöffel Salz in zwei Eßlöffel voll Essig auf. Steckt man den Aal nur mit dem Kopf in diese Lösung, so ist er augenblicklich todt. Zur Sicherheit kann man den Aal noch vorher betäuben. Das geschieht durch einen Schlag auf den Kopf des Thieres. Am einfachsten aber und menschlichsten ist es, den Aal mit einem Handtuch zu bedecken, so daß nur der Kopf frei bleibt, und diesen durch einen geschärften Schnitt mit einem scharfen, starken Messer abzuschneiden. Man facht dabei das Thier seit 5 Centimeter hinter dem Kopf mit dem Tuch an. Auf diese Weise bleiben ihm alle unnötigen Qualen erspart. Der Kopf ist vom Standpunkt des Feinschmeckers vollkommen wertlos. Man kann ihn des besseren Aussehens wegen mitfischen und beim Anrichten dem Fisch mit einem kleinen Holzspieß aufhängen. Petersilienbüschel verdecken die Anspaltstelle. Möchte doch die stümme Kreatur nicht länger vergeblich nach Darmherzigkeit streben!

kleine Notizen. Für die Buren wurden aus fernem von C. R. 3 M. und von einer Hochzeitsgesellschaft aus der Provinz 8 M. 10 Pf. übergeben. Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen. — Bei der gestern im Rentamtsbüro abgehaltenen Versteigerung von Domänen-Grundstücken, an der Herderstraße, verschiedene Bauplätze von zusammen 22 a 54 qm, blieben die Herren Architekt Hermann Reichwein und Heinrich Giffert hier mit 85,800 M. Bestbieter.

Aus der Umgebung. In Hörde tagten die Rannendicker (Fabrikanten von gewöhnlichem Steingut) aus Hörde, Grenzhanen, Hilgert, Baumbach, um eine Genossenschaft zu bilden, durch welche die gedrückten Preise gehoben werden sollen. Die Versammlung war sehr stark besucht. Die Folge wird sein, daß auch die Fabrikanten von antiken und modernen Steingutgegenständen sich zusammenschließen. — Der Vorstand des Gewerbevereins in Idstein hat den nachahmenswerthen Beschluß gefaßt, einem seiner Mitglieder, welches Lust und Befähigung dazu hat, zum Besuche der Pariser Weltausstellung ein Stipendium von 120 M. zu bewilligen und steht desfallsigen Meldungen entgegen. — Die Funktionen eines Rgl. Brunnens- und Baderganges in Gms an Stelle des verstorbenen Herrn Geh. Sanitätsrathes Dr. Panthel sind Herrn Sanitätsrath Dr. Bogler übertragen worden. — Auf der Bahnhofsstraße Homburg-Ufingen kollidierte zwischen Seubler und Friedrichsdorf eine Veermaschine mit dem Steinfuhrwerk des Fuhrmanns W. Denhardt aus Seuberg. Letzteres wurde zertrümmert. Das 11-jährige Söhnchen, das auf dem Wagen saß, und die beiden Pferde wurden bedeutend verletzt. — In Hohenfels wurde, dem W. Anz. zufolge, in der Nacht von Samstag auf Sonntag dem Landwirth Spies ein Dachs im Werthe von 400 M. aus dem Stalle gestohlen. Die Spur der Diebe führte nach Hohenfels und es gelang, den entführten Dachsen in einem dortigen Stalle wieder aufzufinden. — Herr Amtsrath Moxter in Weylar ist zum Amtsrath ernannt worden. — In Braunfels begingen Herr Jakob Diehl und Frau, geb. Diehl, das Freß der goldenen Hochzeit. — In Sieghausen wurde der Lecker Johann Muth unter außerordentlicher Theilnahme zu Grabe getragen. Noch am Morgen des zweiten Osterfesttages völlig gesund und wohl, traf ihn nachmittags ein Schlaganfall und Dienstag Früh starb er. — In Rastätten und in Miehlen soll am ersten und zweiten Pfingsttage ein aus den Schießübungen von der Bahner Halbe zurückkehrendes Artillerie-Regiment einquartiert werden. — Der Kreisrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, doch noch einen Tunnel durch den sogenannten „Kabenack“ bei St. Goarshausen für die Kleinbahn schlagen zu lassen und so die Einfahrt zu ermöglichen. Es heißt, daß die Heilstraße Rastätten-St. Goarshausen erst am 1. November eröffnet wird. — Die Trambahn in Frankfurt wird jetzt fast vollständig elektrisch betrieben; von den ausgedehnten Strecken sind nur noch zwei Nordlinien und eine kleine Strecke nach dem Stadtwald umzuwandeln. Nach vollzogener Umwandlung der Trambahn soll der Bau der Ring- oder Vorortebahnen beginnen.

Vermischtes.

Ein Ehrensäbel für Ohm Paul. Ein Meisterstück der Solinger Waffen-Industrie ist der Ehrensäbel, den die alten Krieger der Freizüge 1864, 1866 und 1870/71 aus der Stadt und dem Kreise Solingen dem Präsidenten Paul Krüger als Ehrengeschenk stifteten. Gefertigt ist der Säbel aus feinstem Damascenerstahl; die Klinge ist reich verziert mit fein eiselirten Darstellungen, Emblemen und Sprüchen und zeigt auf der einen Seite den Wahlspruch der Buren: „Gerecht, tapfer, treu und gut bis zum letzten Tropfen Blut“; ferner einen Friedensengel, der mit der Fußspitze einen Kobold berührt, auf dem man die Unruhe des schwarzen Weltkells erkennt. Daneben zeigt eine sehr gut ausgeführte Bild-

liche Darstellung die Artillerie der Buren; der „Lange Tom“ ist leicht zu erkennen. Auf der Klinge ist weiter angebracht: das Stadtwappen von Solingen, die Figur eines Solinger Waffenschmieds und die Widmung: „Dem hochverehrten Präsidenten von Transvaal Paul Krüger, gewidmet von den Kriegern der Freizüge 1864, 1866, 1870/71 des Kreises und der Stadt Solingen, Deutschland“. Darüber prangt das Wappen von Transvaal. Die Krönung des Griffes bildet ein künstlicher Diamant, als Hinweis auf Kimberley. Die Scheide des Säbels ist einfach in veredeltem Stahl mit vergoldeten Beschlägen gehalten. Die Ausführung des Ehrensäbels ist vorzüglich in allen Theilen.

Mord aus religiösem Wahnsinn. Ueber den schon gemeldeten Fall von Mord aus religiösem Wahnsinn wird dem „Schwarzburger“ noch gemeldet: Johannes Finkbeiner, Holzer und Krüger, 44 Jahre alt und Vater von 7 Kindern, hatte bis vor Kurzem ein geordnetes Familienleben und stand bei seinen Mitbürgern in gewissem Ansehen. In den letzten Wochen litt er sehr an Schloßhaftigkeit und fuhr deshalb nach Cannstatt, wo er in einem achtstägigen Aufenthalt in der Heilanstalt von Fräulein Sedendorf Hilfe suchte. Er kam aber mit Spuren von religiösem Wahnsinn nach Hause. Schon Tage und Nächte vor der schauerlichen Thatthat kämpfte er mit dem Bösen und hatte „Erscheinungen“, an die auch seine Angehörigen glaubten. Am Abend des Verbrechens gab er vor, alle seine Angehörigen segnen und bei ihnen den Teufel austreiben zu wollen. Es mußten Alle niederknien. Er steckte ihnen den Finger in den Hals, und wer sich wehrte, dem wurde der Kopf rechts und links an die Tischecken, Bänke und auf den Boden geschlagen. So trieb er es zuerst bei seiner Frau. Als diese floh, ging es an den 17-jährigen Sohn. Dieser wehrte sich und floh auch, der Vater ihm nach. Unterdessen flohen verschiedene Kinder, jedoch nur noch drei in der Stube waren. Der Vater kehrte zurück und ermordete nun durch Erwürgen, Treten und Schlagen seinen 14-jährigen Sohn Eberhard, dessen letzte Worte gewesen sein sollen: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Hierauf ging er an den zweiwöchigen Knaben Wilhelm. Dieser wurde, wie aus den Verletzungen zu schließen ist, an die Wand geschlagen, bis er todt war, und dann zum Fenster hinausgeworfen, vor dem er später gefunden wurde. Hierauf ging der Mörder auf die Stube nach dem ältesten siebzehnjährigen Sohn auf die Bühne. Er verlangte dann von seiner hochbetagten Mutter Licht, und als sie kam, packte er sie, würgte sie und schlug ihr den Kopf auf die Treppentritte, bis sie schreiend todt liegen blieb. Sie hat sich aber wieder erholt, und ihre Verletzungen sind scheinbar nicht lebensgefährlich. Während dieser Zeit hatte sich der zwölfjährige dritte Sohn, der in der Stube geblieben war, versteckt und wurde glücklicher Weise von dem unerschrockenen Vater in der Stube nicht mehr gefunden. Erst als später Hülfe kam, entdeckte man den armen Jungen zitternd und bebend unter einem Bett. Inzwischen brachten Nachbarn Hülfe, die Thür wurde eingeschlagen, und der Mörder konnte gefastet werden.

Vom Simplon-Tunnel kommt die Nachricht, daß der gemeinsame tägliche Fortschritt der Bohrungsarbeiten im Durchschnitt nur 9 m beträgt, obwohl dortselbst rund 2000 Arbeiter und 12 Bohrmaschinen in Thätigkeit sind. Die berechnete Gesamtlänge des Tunnels beträgt 17 km; es wären also, wenn die angegebene durchschnittliche Leistung sich nicht erhöhen läßt, etwa 2000 Arbeitstage oder sechs Jahre zur Herstellung des Tunnels erforderlich. Die Unternehmer haben die Bohrungsarbeiten im November begonnen. Unter der Annahme, eine jährliche Durchschnittsleistung von 4 km mit Sicherheit erreichen zu können, haben sie sich bei Abschluß des Vertrags mit der Jura-Simplon-Baugesellschaft verpflichtet, den Tunnel samt eventuellem nöthigen Ausbaurungs- und sonstigen Nebenarbeiten bis Mitte Mai 1904 fertig zu stellen. Da die wirkliche Jahresleistung hinter der angenommenen fast um 1 km zurückbliehe, dürfte es somit der Unternehmung kein Leichtes sein, den festgesetzten Endtermin einzuhalten. Bemerkenswert ist noch, daß die Gesamtkosten für den einseitigen Tunnel auf rund 55 Mill. Frs. festgesetzt sind.

Freunden der Weltausstellung für den Pariser. Sehr viele Pariser sind bekanntlich über die Weltausstellung nicht weniger als erfreut. Sie bringen allen erhöhten Preise, während nicht alle etwas dabei verdienen; sie hören manche Kreise in ihrer Begehrtheit und endlich bringt sie vielen Pariser ungewünschte Besuche aus der Provinz. Schon jetzt melden sich zahlreiche Provinzverwandte, die sich bei dieser Gelegenheit erinnern, daß sie einen mehr oder weniger entfernten Vetter in Paris haben, der ihnen helfen könnte, wenigstens die Kosten des Quartiers zu ersparen. Ein Pariser Blatt theilt nun den Briefwechsel mit, der sich anlässlich einer solchen Anmeldung entsponnen hat. Der Pariser Vetter schreibt seinem Vetter und dessen Frau in der Provinz Folgendes: Theure Verwandte! Ihr habt gemeldet, daß Ihr demnächst zur Weltausstellung nach Paris kommen werdet. Aber ich halte es für meine Pflicht, Euch zu benachrichtigen, daß der Augenblick für Euren Besuch schlecht gewählt ist. Es ist schreckliches Wetter; Grippe und Schnee liegen sozusagen in der Luft. Auch wißt Ihr ohne Zweifel, daß die Zimmer hier sehr klein sind. Wir haben nur ein Bett, und trotz unserer neuen Verwandschaft würde es sich doch nicht schiden, wenn wir zwei Männer mit zwei Frauen zusammen schlafen wollten. Außerdem ist die politische Lage eine äußerst ungewisse und gefährliche; man belagert sogar für die Dauer der Ausstellung erste Straßenmühen. Endlich haben wir beide die Winterzeit erduldet und sind noch nicht ganz hergestellt, was für Euch eine besondere Gefahr bedeutet. Ihr thätet daher sehr wohl daran, wenn Ihr Euren Besuch auf eine andere Zeit verschieben würdet.“ Der Vetter aus der Provinz hat darauf folgendes geantwortet: „Eherner Vetter! Du warst allzu gültig, dich mit dem Schrecklichen so vieler Warnungen zu beschäften. Ich meinerseits beschneide die Dornen, daß wir trotzdem kommen werden. Grippe und schlechtes Wetter haben wir auch. Was das Bett betrifft, so werden wir es so machen: Die beiden Frauen benützen das Bett und wir zwei werden uns, so gut es geht, mit Lehnsesseln oder Stühlen begnügen. Wegen der Straßenunruhe brauchst Du keine Besorgnis zu haben. Solche können überall entstehen, und man hätte viel zu thun, wenn man ihnen stets aus dem Wege gehen wollte. Was die Winterzeit betrifft, so habe ich das Vergnügen, Dir mitzutheilen, daß sie uns nicht stören. Wer sie einmal gehabt hat, der bekommt sie nicht mehr, und ich habe sie schon gehabt. Wenn aber zufällig meine Frau sie bekommen sollte, so bin ich sicher, daß Ihr sie mit der Güte und Sorgfalt verpflegen würdet, die Euch eigen sind. Also auf ein baldiges Wiedersehen!“ Der Pariser wußt also in den sauren Apfel beißen und sich Nachts mit einem Stuhl bedecken!

Amoristisches, Poesie und Prosa. Schauspiel (eine Rolle habend): Die Schätze, all der Reichtum, den Ihr probiren geht —, behaltet alles Dies, für mich hat's keinen Reiz. — Seine Frau (zur Thür hereinrufend): „Rarius, der Hausherr ist da, er will den Hauszins für die letzten drei Jahre.“ (Jugend.) * Prolet. Frischgeborener Schülerlehrling: „Aber Frau Wecker, Sie werden mir doch nicht schon in den Filzwochen meiner Lehrzeit hauen wollen!“

Aus dem Gerichtssaal.

1. Wiesbaden, 25. April. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Born. Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwaltschaftsrath Langer. — Die Theresie W. von hier, die mit einem Dienstmann zusammen eine Mansard-Wohnung in einem Hause der Oberstraße bewohnt, war vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 9 M. wegen Verleumdung ihres Hausherrn und wegen Aufbeorderung verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil legte Theresie W. Berufung ein, denn sie glaubt, den Hausherrn nicht beleidigt und auch nicht ruhmflößenden Lärm verübt zu haben. Das kleine Unglück passirte am späten Abend des 13. October vorigen Jahres; ein verlornen gegangener und vom Hausherrn noch nicht erlegter Schlüssel von einem gewissen geheimen Gemach war die Hauptursache zu einem Spektakel, der über ein paar Häuser hinausschallte und ein Häuflein heinkehrender Stammgäste auf der Gasse anlawete. Theresie W. muß der Meinung sein, in dem Haus, das sie bewohnt, könne es

nicht so genau drauf ankommen. Ueberhaupt, hoher Gerichtshof, es doch kein Haus mit; doch so kein Taubenschloß, erklärte sie verschiedene Mal. Ihre Berufung wird inessen kostenfällig verworfen. — Zwei Frankfurter, der 1864 geborene, sehr viel und mit ziemlich kräftigen Strafen vorbestrafte Händler Martin Fischer und der 1871 geborene Gepäckträger Karl Meyer, waren vergangenen Herbst auch auf dem Hochheimer Markt. In der „Burg Ehrenfels“ hatte sich besonders Fischer am Heberweissen betrunken und dann fürchterlichen Radau gemacht. Dreimal ließ er sich von dem Gastwirth hinauswerfen und der Meyer mit, als sie das vierte Mal hinausgeführt werden sollten, widerstehen sie sich, und es kostete große Mühe, sie wieder und endgültig an die frische Luft zu setzen. Das Schöffengericht in Hochheim hatte den Fischer zu sechs und den Meyer zu einer Woche Gefängnis verurtheilt. Die hiergegen von den Angeklagten eingelegte Berufung wird verworfen. — Der Gastwirth Friedrich V. von hier, Inhaber der Wirthschaft „Zum Rolandst.“, einer Anstalt für die Regergasse, wird wegen Kuppelrei zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurtheilt. Unter den Zeugen befinden sich nicht weniger als acht Kellnerinnen, die zum größten Theil ungenommenen zugaben, daß sie in der „Weinstube“ der Wirthschaft in verschiedenen Fällen mit Wissen des Gastwirths den intimsten Verkehr mit Männern gepflogen hätten. Einmal soll sogar der Angeklagte einer Kellnerin, die sich einem Gaste gegenüber zurückhalten gezeigt hatte, als diesem lieb war, gesagt haben: „Jetzt läßt sie den guten Kunden wieder und unbefriedigt fortgehen!“ Von der weiteren Anklage des Verkaufes verächtlicher Nahrungsmittel wird der Angeklagte freigesprochen. Er sollte Wein, der in einem im Hausgang stehenden Topf aus alten Resten gesammelt worden, theuer an Gäste der „Weinstube“ abgesetzt haben.

„Ich kann nicht mehr!“ Die nachstehende hübsche Schilderung einer Gerichtsverhandlung bringt ein Leipziger Blatt: Der kleine Mann, der da auf der Anklagebank sitzt, hat gar nicht das Aussehen, als ob er einen Mitmenschen betrügen könnte, und dennoch ist er angeklagt, den Restaurateur W. in Leipzig mit einem gefährlichen Werkzeug im Sinne des Gesetzes verlegt zu haben. Das gefährliche Werkzeug war nämlich ein Bierglas. „Ich war Se abber ooch bißlig rächig uf den alten Freund“, meint der Angeklagte in Beziehung auf den Verletzten. „Was that er Ihnen denn zu Leide?“ fragte der Vorsitzende. — „Egal veralbert hat'r mich.“ — „Wodurch?“ — „De Sache war Se nämlich so: Ich hatte mer vor a paar Wochen a Heubchen gekooft, abber das L... wollte keine Eier legen; wie ich das am Stammtisch erzählen dhat, da meente der Restaurateur W., nee'm wachen ich wohnen dda, ich sollte a Südtchen Brod mit Familienbrot befecht'n an dieses dann dem Heubchen ze freffen geem. Ra dhaer, das hab' ich ooch gemacht un richtig, am nächsten Morgen fand ich zehn Eier im Stalle. Raddlerlich hab' ich dem Dierchen gleich wider Familienbrot gegee'm un an nächsten Morgen lagen wider zehn Eier da. So ging's drei Dage lang. Wie ich abber am vierten Morgen in'n Hühnerstall kam, da lag nee'm den Butchen a großer Eiztel und darauf stand geschrie'm: „Ich kann nicht mehr!“ — Jetzt ging mer ersicht a Licht uff, daß mich die L... ich am Stammtisch veralbert hatten. Bald drauf hat merch ooch unser Hausmann erzählt, daß d'r W. alle Tage sich von jeden Stammtisch am änn Groschen geem lassen, un ser das gesammelte Geld hat'r dann die Eier gekooft, die er mer in'n Hühnerstall brad'izirte. De merchten waren Se ledigens schon faul un thaten gefellisch riechen. — Ra, da kann' Se sich wohl denken, daß ich suchdelfisch wilde wurde un glet nieberging zu den alten Pissfianer. In der Boosheit hab' ich mich dann nich möglich gefonnt un hab'n es Bieredbechen an Gopp gewirf.“ — Zum Glück war die Verletzung keine gefährliche, der Besizer der vom vielen Eierlegen so sehr erschöpften Henne wurde zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt.

Kleine Chronik.

Vom Schwurgericht in Köln wurde der 22-jährige Kaufmann Biegand aus Stuttgart zum Tode verurtheilt. Er verübte im Oktober in einer bei Englandischen gelegenen Wirthschaft einen Einbruch, erschloß, als er dabei ertappt wurde, eine 75-jährige Frau, und machte auf die Wirthin einen Mordversuch. Der Mörder nahm das Urtheil gleichgültig auf und dankte den Geschworenen, daß sie die Schuldfrage bejaht hätten. Aus Hörde, 25. April, wird gemeldet: Das Hörde Volksblatt“ meldet aus Dortmund: Beim Anfahren der geistigen Nachmittagschicht auf der Heide „Schleswig“ wurden durch die ausschragende Thür des Führerfortes zwei Arbeiter gegen die Schachzimmerung gedrückt und sofort getödtet. Einige Andere erlitten leichte Verletzungen. Der kürzlich in Münster verhaftete frühere Postbote Glas gestand ein, in der Nacht zum 8. September 1898 den Postraub von 130,000 M. begangen zu haben. Bei der Hausdurchsuchung wurden noch 90,000 M. auf dem Boden des Hauses, in dem der Thäter wohnt, vorgefunden. Wegen Fahnenflucht wurde ein gewisser Kubland in Bielefeld zu acht Monaten Gefängnis verurtheilt. Kubland befand sich im Jahre 1898 aus einem in London stehenden Infanterieregiment und ging zur Fremdenlegation, aus der er nach dreißigjähriger Dienzeit vor einigen Monaten zurückkehrte. Der Bankier Emil Müller aus Kottbus hat sich am Samstag in Frankfurt a. O. erschossen. Die Ursache ist in unglücklichen Börsenspeculationen zu suchen. Ueber den Nachlaß Müllers ist der Kontostoff eröffnet worden. Viele Bürger aus Kottbus haben große Summen eingekauft. Ein gewaltiger Waldbrand wüthete Samstag und Sonntag in einem großen Theile der Wälder des Bielefelder Landes westlich von Celle in der Richtung von Hombühren, Dölsch, Odbau, Winken, Rißförde und Adelheidsdorf. Das vom Feuer betroffene Gebiet beträgt bereits 400 Morgen. Der Brand begann am Samstag. Als die im Walde verfügbaren Haufenmannschaften nicht ausreichten, das Feuer zu dämpfen, rief man aus dem benachbarten Ostsachsen Hilfe herbei. Da letztere denn das Fahrrad wieder einmal Gutes. Heißschnell schossen die Staffetten dahin, fand doch ein Waldgebiet von über 100,000 Morgen in Gefahr. Einen der weitesten Wege nach Celle zu übernahm eine junge Dame. Viel Wild ist in den Flammen umgekommen. Bei München fand man nach dem Vollzeitsbericht auf Oberwiesfeld die Leiche des sechszehnjährigen Malermodells Theresie Reigermeyer mit durchschlantenem Halbe und einer anderen Wunde, die auf einen Suizid schließen läßt. Im Börsengebäude in Budapest brach Feuer aus, welches rasch um sich griff. Während der Rettungsarbeiten stürzte ein Theil des Plafonds des großen Börsensaales ein und es droht auch der Niedersturz der beiden großen Kuppeln. Der Börsenverkehr mußte vollständig eingestellt werden. Ein Feuerwehrmann wurde verletzt. Die Herzogin von Uds, die in ihren fünfzigsten Jahren hauerin ist, läßt in der Presse andyossumen, sie habe das Nobel einer heiligen Jungfrau fertiggestellt, die in der Ausführung 25 Meter hoch werden und auf dem He Buch über den berühmten Tarnschluchten thronen soll. In Paris produirt sich gegenwärtig ein Zwerg birmanischer Herkunft, der 5 kg wiegt und nur 0,83 m mißt, also etwa die Größe eines Reitspiels hat. Der berühmteste Jünger der neueren Zeit, Tom Bouce, der 1894 ziemlich betagt starb, maß 0,56 m. Nikolaus Ferry, der Jünger des Königs Stanislaus Leszcynski von Polen, wurde gar 90 Jahre alt. Jedoch der berühmteste aus dem Geschlecht der Jünger war Jeffrey Hudson, den König Karl I. von England zum Hauptmann seiner Garde ernannte. Während der Revolution blieb Hudson seinem König treu, wurde jedoch der Theilnahme an einer Verschwörung gegen Cromwell angeklagt und ins Gefängnis geworfen, wo er im Alter von 63 Jahren starb. Aus Charlott, 24. April, wird gemeldet: Am letzten Sonntag brach in der Anstalt von Malinow bei Tschogun Feuer aus, das sich infolge starken Windes sehr schnell ausbreitete. 500 Bauernhöfe mit allen Nebengebäuden sind eingeebnet. Die Lage der Geschädigten ist verzweifelt; mehrere tausend Personen sind ohne Obdach und Nahrung. Der Gouverneur begab sich an den Ort der Katastrophe.

Der 10. Grad östlicher Länge von Greenwich ist ein für Deutschland interessanter Längengrad; er berührt vier große Städte, die an vier wichtigen Wasserläufen liegen und vier Staaten zugehören: Kiel (Preußen, am Kaiser-Wilhelm-Kanal), Hamburg (Hamburg, an der Elbe), Würzburg (Bayern, am Main), Wien (Österreich, an der Donau).

In Venedig kürzte ein von drei Familien bewohntes Haus ein. Bis jetzt wurden zwei Töchter und zehn Verwundete aus den Trümmern gezogen. Ein Teil des Hauses fiel in den St. Jacobs-Kanal. Ein daneben stehendes Haus mußte, weil gleichfalls den Einsturz drohend, geräumt werden. Die Bevölkerung der Stadt ist sehr erregt, da es der häufigsten Häuser in Venedig viele giebt. Für den Eisenbahnverkehr der Erde, bei einem Schienenweg von 688,000 Kilometer, stehen zur Verfügung: 106,000 Lokomotiven, 20,000 Personenwagen und 2 1/2 Millionen Güterwagen. Die deutschen Eisenbahnen besitzen: 16,100 Lokomotiven, 31,400 Personenwagen und 330,500 Gepäck- und Güterwagen. Die preussischen Staatsbahnen besitzen 11,000 Lokomotiven, 19,000 Personenwagen und 200,000 Güterwagen.

Zwei der größten Elephantenzähne sind von Sanftmützig nach New-York gelangt, und der bekannte Elephantenhändler Halberstadt hat über sie nähere Auskunft gegeben. Der eine Zahn wiegt 225 Pfund, der andere 239 Pfund, und es wird angenommen, daß diese gewaltigen Dauer an Gewicht wahrlich nicht weniger als die Zähne des Mammut übersteigen, wenn nicht überhaupt die jeder bisher bekannten Elephantenart.

50,000 Abenteurer haben Seattle, in den Vereinigten Staaten, verlassen, um die neuen Goldfelder von Kap Nome aufzusuchen. Die Preise der Lebensmittel übersteigen dort bereits alles Dagewesene. Das einzige Restaurant, das es bisher giebt, läßt sich bezahlen: Schinken und Eier 8 Mk., drei gekochte Eier 8 Mk., ein Brod 8 Mk., ein Kaffee mit Butter 4 Mk. Die Kartoffeln kosten pro Centner 40 Mk., Käse wird mit 4 Mk. bezahlt, Quarkkäse mit 6 Mk.

Der Krieg in Südafrika.

Mafers, 24. April. Die Buren, welche gestern vor dem General Brabant in der Richtung auf Wepener zurückgingen, rückten in der Nacht wieder einige Meilen näher heran. Brabant nahm eine starke Stellung auf der Straßensar ein. Heute früh beschossen die Buren die Garnison von Wepener heftig mit sechs Geschützen. Es stellte sich heraus, daß die Vermuthung, Wepener sei so gut wie entsetzt, irrig war. Die Brigade Hart rückt der Division Brabants, welche auf sie wartet, mit wenigen Meilen Abstand nach.

Kapstadt, 23. April. 37 Kuffländer, die in Sunnyside gefangen genommen worden waren, wurden vom obersten Gerichtshof für schuldig befunden. Drei Rädelsführer wurden zu 5 Jahren, die meisten übrigen zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. April. Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Beratung der Flottenvorlage bei Nummer 3 des Antrags des Abgeordneten Müller-Fulda, betreffend die gesetzliche Festlegung der Vermehrung, fort. Staatssekretär Tirpitz meint, die alte Limitirung des § 7 gelatte der Regierung, höhere Forderungen zu stellen, wie sie auch dem Reichstag freie Hand zur Bewilligung gebe. Abgeordneter Müller-Fulda hält die Novelle mit dem Limitirungsparagrafen nicht für vereinbar. Er schlägt vor, eine Ausarbeitung vorzulegen, welche die Verschmelzung des alten Gesetzes mit dem neuen Entwurf darstellt, und mittels deren man zu einer Verständigung gelangen könne. Staatssekretär

Tirpitz erklärt, in der Zusammenschweifung beider Gesetze würden die verbündeten Regierungen eine neue Schwierigkeit erblicken. An der Debatte beteiligten sich die Abgeordneten v. Kardorff und Graf Stolberg, der vor einer Zusammenschweifung der beiden Gesetze warnt, Paasche, welcher rät, den Versuch dazu zu machen, sowie Gröber und Müller-Fulda, der seine Ansicht aufrecht erhält. Wolle man eine Flotte, so möge man sich jetzt einigen, nicht aber für später Schwierigkeiten vorbereiten. Hierauf ging die Kommission zu dem Punkte „Durchführung der Vermehrung“ über.

Berlin, 25. April. In der gestrigen Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Knappschafts-Vereins waren 45 Delegirte der Knappschafts-Vorstände aus allen Theilen Deutschlands erschienen, welche eine halbe Million, d. h. 90 pCt. aller Knappschafts-Mitglieder, vertreten. Den Vorsitz führte Bergsrath Ludwig Bodum. Den Geschäftsbericht erstattete Knappschafts-Direktor Simons-Berlin. Die Versammlung erörterte einzelne Punkte der Novelle des Unfall-Versicherungs-Gesetzes und der zu erwartenden Änderungen des Kranken-Versicherungs-Gesetzes. Eine 12-gliedrige Kommission wurde mit den weiteren Vorarbeiten betraut.

Washington, 25. April. (Neuer-Meldung.) Die Unterhandlungen mit der Pforte bezüglich der Ansprüche des amerikanischen Missionars machen erfreuliche Fortschritte. Der amerikanische Geschäftsträger in Konstantinopel theilte telegraphisch mit, daß die Pforte allen Verpflichtungen nachzukommen beabsichtigt, welche sie mit dem amerikanischen Gesandten in Konstantinopel, Strauß, eingegangen ist. Man erwartet, daß wegen der vielen dringenden Verpflichtungen der Türkei einige Zeit vergehen wird, bis die Zahlung betreffender Summe erfolgt. General Otis telegraphirte aus Manila: In den Gefechten vom 15. bis 17. d. Mts. sind 333 Filipinos getödtet, auf Seiten der Amerikaner 2 Mann getödtet und 4 verwundet worden.

Volkswirtschaftliches.

Groß-Gerau, 24. April. Das Schreckensgepenst der Landwirthe, die Maul- und Klauenseuche, war die Ursache, daß schon seit November vorigen Jahres dahier kein Ferkelmarkt stattfinden konnte. Wenn die Seuche auch nur für ganz kurze Zeit in Groß-Gerau selbst wüthete, und zwar nur in zwei Gebieten, so müßte jedoch der Ferkelmarkt, so lange die Seuche ihr Unwesen trieb, unterjocht werden. Da nunmehr seit mehreren Wochen kein Seuchefall im Kreise vorgekommen ist und die verbleibenden Schäfte wieder alle freigegeben sind, so finden jetzt auch wieder die hiesigen Ferkelmärkte in gewohnter Weise statt. Nahezu ein halbes Jahr war der Markt geschlossen und hat sich in dieser Zeit zur Genüge gezeigt, wie sehr unser Markt zum Liebbling sowohl des Kaufenden, als des verkaufenden Publikums geworden ist. Es hat sich gezeigt, daß er ein wirkliches Bedürfnis für die Landwirtschaft ist, denn die Schweinezucht steht in hiesiger Gegend auf einem sehr entwickelten Standpunkt und gerne kommen die Käufer, sogar aus großer Entfernung, um ihren Bedarf an Ferkeln auf unserem Markt zu decken. Am Montag, den 20. April, Vormittags von 8 Uhr ab, findet nunmehr wieder der erste Markt statt und ist ein großer Auftrieb zu erwarten, umso mehr, als mit diesem Markt wieder eine Bräunung verbunden ist. Das Resultat derselben und des Marktes werden wir in nächster Woche bekannt

geben, um die Interessenten, wie früher, bezüglich des Preises u. auf dem Laufenden zu halten.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 25. April, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Actien 228.10, Disconto-Commanbit 188.—, Staatsbahn 135.70, Lombarden 27.20, Gotthardbahn-Actien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Unionbahn —, Laurahütte 270.25, Bodumer 262.20, Gelsenkirchener 218.—, Harpener 232.50, Italiener —, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 3-proc. Reichsanl. —, 4-proc. Spanier —, Hibernia —, 3-proc. Portugiesen —, Northern Shares —, Türken-Loose —. Tendenz: Rontanwerthe flau auf Berlin.

Geschäftliches.



Jede sorgsame Mutter sollte auf den Rath des Arztes hören und beim Waschen der Kinder die ärztlich empfohlene Patent-Myrrhollin-Seife anwenden. So schreibt z. B. ein bekannter Arzt: „Bei meinem Kinde (3 1/2 Jahr alt) wegen übermäßiger Hautfurchen u. zu Waisungen in Gebrauch genommen, hat sich großartig bewährt.“ Die Patent-Myrrhollin-Seife, welche überall, auch in den Apotheken, erhältlich, ist bereits in vielen Familien unentbehrlich geworden. (M.-No. 5100) F 11

Große internationale Bekleidungs-Akademie, Wiesbaden, Rheinstr. 59, fachwissenschaftl. Zuschneide-Lehr-Institut f. Manges für die gesamte Damen- und Mädchen-Garderobe. Beginn der Kurse am 1. u. 15. jeden Monats. Prospect gratis. Direction: Heinrich Meyer.



Geschäfts-Anzeigen müssen nicht nur in ihrer Abfassung klar und übersichtlich erscheinen, sodas sie den Leser leicht orientiren, sie müssen auch in typographischer Hinsicht durch verständnißvolle Anordnung des Satzes und moderne neue Schriften, kurz durch geschmackvolle Ausführung anziehend ausgekattelt sein, wenn sie dem Leser auffallen und ihn interessieren sollen. Die Anwendung von Clés, wie sie in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme kommt, ist dabei ebenfalls zu empfehlen, jedoch ist auch hier darauf zu achten, daß die Reproduktionen wenn sie wirken sollen! drucklich sein müssen.



Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 50. Verantwortlich für die Redaction: G. Hübner, Redaction-Verlag u. Druckerei v. G. Hübner, Wiesbaden, Laugasse 27.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 25. April 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Actien, Industrie-Actien, Prior-Obligtionen, and Wechsel.

Trauringe in grösster Auswahl. Gold- und Silberwaaren.

Ankauf von Juwelen, Gold und Silber. **Wilhelm Engel, Juwelier, Langgasse 9,** gegenüber der Schützenhofstrasse. 1524

Möbel-Lager
9. Langgasse 9,
vis-à-vis der Schützenhofstrasse.
Neue und gebrauchte Möbel
in großer Auswahl.

1 Speisezimmer, bestehend aus: Buffet, 6 Bedestühle, Ausziehtisch und Serviertisch in Eichen, 1 groß. Buffet, Mah., verschiedene Polster-Garnituren, Chaiselongue, Kamelstischchen und Schlafsofa, einzelne Sessel, 1 Schlafzimmers-Einrichtung in matt und blank, neue und sechs gebrauchte Betten mit Haarmatratzen, Verticow, Pfeilerpiegel mit Trümeau und Consoleschrankchen, Bücher-, Spiegel- und Kleiderschränke, Kommoden, Schreibtisch, Sopha, Ausziehtisch und Nachttische, Waschkommoden, Küchenschranke, Küchentisch. Ferner ein Meyer's Regalon, eine Parthie Gyps-Büsten mit Consoles, 1 großer Salontepich, Deckbett, Kissen und Plümeaux.

Ferd. Müller,
9. Langgasse 9. 9. Langgasse 9.

Walhalla
** Theater. **
Vom 16.-30. April:

Jane Valder
(die berühmte Pariser Schönheit).
Du Cane-Trio, 4 Trilbys, 3 Mackwoods,
Geschw. Sandberg
und die übrigen grossartigen Attraktionen.

Gewinn-Ziehung: 15. Mai.

Stettiner
Pferde-Loose à 1 Mk.
11 Loose 10 Mk.
(Porto u. Liste 20 Mk. extra)

Gewinn-Plan:
1 otag. Jagdwagen m. 4 Pferden 1 Jagdwagen . . mit 1 Pferd
1 Landauer . . mit 2 Pferden 1 Stationswagen . mit 1 Pferd
1 Halbwagen . . mit 2 Pferden 1 Phaeton . . . mit 1 Pferd
1 Halbwagen . . mit 1 Pferd 88 Reit- oder Wagenpferde.

Insgesamt 7 Equipagen und
100 Reit- u. Pferde i. W. 104,000 Mk.
Wagen- v. 104,000 Mk.

Ferner 1 Silberbesteckkasten i. W. von 1 000 Mk.
200 Gew., je 1 silb. Löffel u. 1 silb. Gabel à 15 Mk. 3 000 Mk.
500 Gewinne, je ein silberner Löffel à 8 Mk. 4 000 Mk.
2600 Gewinne, je 2 silberne Kaffeelöffel à 5 Mk. 13 000 Mk.

3396 Gewinne i. W. 1 25,000 Mk.
Loose empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme das General-Debit.

Lud. Müller & Co. Berlin
Brellestr. 5.
Loose in Wiesbaden bei Carl Cassel, Hauptcollecteur, Kirchgasse 40, F. de Fallois, Langgasse 10, Frau Therese Wächter, Saalergasse 3, L. A. Haseke, Wilhelmstrasse 30, Carl Henk, Grosse Burgstrasse 17, J. Stassen, Kirchgasse 60. F 70

Vor den bevorstehenden Sommerreisen empfehlen wir dringend, Hausmobilien und Wertgegenstände gegen **Einbruch u. Diebstahl** bei der **Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** zu versichern. Die Bedingungen sind liberal und frei von Härten. Coupon-Police für Haushaltungen bis zum Werte von

Mk. 10.000 Jahresprämie Mk. 5.-
" 20.000 " " 10.-
" 30.000 " " 15.-

Prospecte werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt. Auskunft erteilt **Ad. Pfannkuch, Hauptagent,** Friedrichstraße 31. F 71

Reise-
Körbe, Reise-Koffer, Rohrplatten- u. Kaiser-Koffer, Handkoffer, Handtaschen, Umhängetaschen, Touristentaschen, Rucksäcke, Wäschesäcke, Plaidhüllen, Schirmfuttermale, Toilette-Necessaires, Trinkflaschen, Reiseriemen von der einfachsten bis feinsten Qualität finden Sie sehr vorthellhaft im **Kaufhaus Führer,** 48. Kirchgasse 48. Telefon 2048. Grösstes Galanterie-, Leder-, Luxus- und Spielwaaren-Geschäft.

Billigste Bezugsquelle für **Tapeten** ist **Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer,** Tapeten-Manufactur, 9. Kleine Burgstrasse 9. Reste zu jedem Preis. 3704

Eibenschütz-Conservatorium der Musik,
Luisenstrasse 4,
gegenüber den Kunstsäulen.

Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst, von der Anfängerschaft bis zur künstlerischen Reife. — Seminar-Abtheilung (Kinder unter 14 Jahren) unter Aufsicht des Directors. — Oeffentliche Schüler-Aufführungen unter Mitwirkung **hervorragender Künstler.** — Lehrkräfte I. Ranges. **Wiederbeginn des Unterrichts: Montag, den 23. April. Aufnahme neuer Schüler täglich von Mittwoch, den 18. April, an, Vormittags 10—12 Uhr, Nachmittags 3—6 Uhr.**

Prospecte gratis im Bureau des Conservatorium, Luisenstrasse 4, erhältlich, sowie jede weitere Auskunft durch den Director.

Der Director:
Albert Eibenschütz,
Clavier-Virtuose.

Maschinen- u. Heizer-Verein
für Wiesbaden u. Umgegend.

Zur Feier unseres **2. Stiftungsfestes**
Concert, Theater u. Ball
Samstag, 28. April, von Abends 8 Uhr ab,
im Saale des „Katholischen Gefellenhauses“, Dogheimerstraße 24, laden wir unsere Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst ein.

Eintrittsfarten sind bei den Vorstands-Mitgliedern, Herrn **Theodor Mathis,** Moritzstraße 1, und **Fritz Reutter,** Moonstraße 15, zu haben.

Eintritt frei. Der Vorstand.

Grösste Auswahl in 5569
Schablonen zur Wäsche-Stickerei.
C. Hexamer, Goldgasse 2, Laden,
vis-à-vis der Hühnergasse.

Bienenzüchter-Verein
für Wiesbaden und Umgegend.
Die **Honig-Verkaufsstelle**
befindet sich vor wie nach bei **Herrn Kaufmann P. Quint,**
Marktstraße. F 140

Wilhelm Klotz, Auktionator u. Taxator,
Händ. Versteigerungs- und Ausstellungs-Lokal
3. Adolphstraße 3.
Mobilien aller Art, Waaren etc. können täglich gebracht, auf Wunsch auch abgeholt werden.
Lagergeld wird nicht berechnet. 1557

Polstermöbel und Betten.
Einzeln Betttheile, Rohhaar, Segras, Capolmatratzen, Fedbetten, Kissen, Divans mit Taschen- u. Roquetbezug, einfache Sophas, sowie ganze Garnituren, Patentstessel mit Einrichtung empfiehlt in bester Ausführung **Georg Hübsamen, Tapetirer, Karlstraße 5.** 3611

Zur bevorstehenden Saison empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **Gaskoch-Apparaten** bester und neuester Construction. Lieferung aller Arten Brat- und Röst-Apparate, sowie aller Zubehötheile. **Sämmtliche Apparate** können im Betrieb besichtigt werden.

Maschinenfabrik Wiesbaden
Ges. m. b. H.
Verkaufslager: Friedrichstrasse 12. 4911

Bratenfett à Ffund 50 Pf. abgegeben **Hotel Victoria.**

Man verlange die ächten **Ludwig Kopp'schen Ideal-Schulstiefel.**



Sie sind kleidsam, haltbar und praktisch. Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen und beachte die gesetzlich geschützte Marke auf jeder Sohle. * * * * *

Alleinige Niederlage in Wiesbaden:
Ferdinand Herzog,
Langgasse 44. Marktstrasse 19a.
Webergasse 31 u. 33.
Telephon No. 626. 5568